

Ein Projekt von

PHWien bm:uk

„Architektur hat mit Gesinnung und Weltanschauung zu tun“

25 Jahre "Im Gespräch": Peter Huemer spricht mit Margarete Schütte-Lihotzky, Architektin

Ö1 Im Gespräch

Sendedatum: 2. Februar 2012

Länge: 56.50

Erstausstrahlung: 16. Juni 1994

Bearbeitung: Michael Kerbler

Fragen und Antworten

1. Schütte-Lihotzky gilt als Pionierin in ihrem Beruf. Warum?

Sie war die erste Frau, die in Österreich Architektur studierte und in Folge die erste Architektin Österreichs.

2. Welche Entwicklungen, die sich auch im Wohnungsbau niederschlagen sollten, führt Schütte-Lihotzky als wichtig für die heutige Gesellschaft an?

Schütte-Lihotzky beschreibt folgende gesellschaftliche Entwicklungen: Erstens: Die zunehmende Berufstätigkeit der Frauen. Die Architektin führt an, dass der Wohnungsbau dazu beitragen könne, die Überbelastung der Frauen zu reduzieren. Zweitens: Die Integrierung der „Randgruppen“, also das gemeinsame Bewohnen von Menschen unterschiedlicher Lebensstile, Alterskategorien etc. von einem Wohngebäude. Einzelpersonen, Familien, alte sowie junge Menschen, Menschen mit Behinderungen usw. leben gemeinsam in einem Gebäude.

Drittens: Die Beziehung zur Natur habe sich durch die Motorisierung verändert - ein Garten direkt beim Haus sei deshalb nicht mehr notwendig. Viertens: Der Wunsch der Jugend nach Kommunikation sei viel größer als früher, dies müsse sich laut Schütte-Lihotzky in anderen Bauprogrammen niederschlagen.

3. Was ist die zentrale Idee bei der Frankfurter Küche?

Die zentrale Idee ist ausgehend vom US-amerikanischen Taylorismus die Rationalisierung von Arbeitsabläufen. Alle Abläufe und notwendigen Handgriffe in der Küche wurden gemessen, um die optimale Küche zu entwerfen.

4. Warum lehnte Schütte-Lihotzkys Vater den Plan seiner Tochter, ein Architektur-Studium zu beginnen, ab?

Er dachte, niemand würde einer Frau den Auftrag erteilen, ein Haus zu bauen.

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

5. Inwiefern gibt es einen Bezug von Schütte-Lihotzky zur so genannten „Siedlerbewegung“?

Die Architektin machte den Entwurf zu einer großen Schrebergartenkolonie am Wiener Schafberg. Dieser umfasste Hütten und auch weitere Gebäude wie ein Gemeinschaftshaus, eine Gärtnerei usw.

6. Schütte-Lihotzky schildert, wie in einem Wettbewerb, in dem sie einen Preis verliehen bekam, von den Juroren geraten wurde, welche Einreichung von der einzigen Frau im Wettbewerb stammte. Was erzählt die Architektin diesbezüglich?

Die Juroren tippten darauf, dass eine Einreichung mit schönen Aquarellen und dem Motto „Zurück zur Natur“ diejenige war, die von der einzigen Frau im Wettbewerb stammte. Die Jury war in Folge sehr erstaunt, als sich herausstellte, dass die einzige Einreichung, die normierte Balken und standardisierte Holzteile umfasste, von der einzigen Architektin im Wettbewerb kam.

7. Wieso setzte sich laut Schütte-Lihotzky der Hochbau gegen die Siedlerbewegung durch?

Die Architektin schildert große und längere Diskussionen zum Thema Hochbau versus Siedlerbewegung. Ein Argument für den Hochbau war, dass er rationeller wäre, ein weiteres Argument, dass alle Menschen, die Haus und Gärtchen hätten, für politische Anliegen verloren wären.

8. Welche Auffassung vertraten die Funktionalist/innen unter den Architekt/innen?

Sie gingen davon aus, dass die industrielle Fertigung die Zukunft in Bezug auf das Bauen sein würde.

9. Welche Überlegungen stehen hinter den Küchenentwürfen von Schütte-Lihotzky?

Zentral waren die Entscheidungen, ob Wohnküchen, Essküchen oder Arbeitsküchen gemacht werden sollten. Dabei war die Frage wichtig, wie Menschen die Arbeit erleichtert werden konnte. Schütte-Lihotzky schildert die Überlegungen zu den Entwürfen der Küchen auch als eine Frage der Grundrisse und nicht nur einer „Küchenfrage“ allein.

10. Welche Ausstattung ermöglichte es, Wohnraum und Küche bei den neu errichteten Bauten in Frankfurt zu trennen?

Da bei den Wohnungen Zentralheizungen geplant waren, war es nicht mehr notwendig, die Küche mit dem Herd und seiner Funktion als Ofen in den Wohnraum zu integrieren. Küche und Wohnraum konnten so als zwei voneinander getrennte Räume geplant werden.

11. Inwiefern waren die Arbeitsküche und der Essplatz in den Frankfurter Wohnungen miteinander verbunden?

Der Essplatz wurde getrennt von der Küche geplant. Zwischen Küche und Essplatz befand sich eine Schiebetür. So wurde ermöglicht, dass die Entfernung zwischen der Arbeitsfläche in der Küche und dem Esstisch nicht mehr als rund 3,5 Meter betrug.

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

12. Aus welchen Gründen wurde der Vorschlag Schütte-Lihotzkys eine Essküche zu bauen, abgelehnt?

Eine Essküche – also eine Küche mit Essplatz – erforderte zu viel Platz. Die Realisierung von Küche und Essplatz als zwei getrennte Bereiche in einer Wohnung ließ sich mit weniger Grundfläche umsetzen.

13. Wie beschreibt Schütte-Lihotzky die politische Situation in der Sowjetunion Mitte der 1930er Jahre?

Sie schildert die Verhaftungen unter Stalin und beschreibt auch wie ein Arzt, mit dem sie in Bezug auf die von ihr geplanten Kindergärten beruflich zusammenarbeitete, von einem Tag auf den anderen nicht mehr erreichbar und wahrscheinlich verhaftet worden war.

14. In welchem Land ist Schütte-Lihotzky nach ihrer Abreise aus der Sowjetunion längere Zeit tätig?

Gemeinsam mit ihrem Mann geht sie 1938 in die Türkei - nach Istanbul.

15. Welche österreichischen Architekten lernt Schütte-Lihotzky in Istanbul kennen?

Clemens Holzmeister und Herbert Eichholzer.

16. Beschreiben Sie die Gruppe, der sich Schütte-Lihotzky in Istanbul anschließt.

Sie schließt sich einer vom österreichischen Architekten Herbert Eichholzer gegründeten Widerstandsgruppe gegen die Nationalsozialisten in Österreich an. Die Gruppe organisiert Zusammenkünfte - die Mitglieder diskutieren, lesen viel, halten Referate. Schütte-Lihotzky bietet auch an, für die Gruppe ins von den Nationalsozialisten regierte Österreich zu fahren.

17. Welche Aufgabe übernahm Schütte-Lihotzky im Rahmen ihrer Aktivitäten in der Widerstandsgruppe gegen das Nazi-Regime?

Durch ihre Reise ermöglichte sie eine Verbindung zwischen verschiedenen Widerstandsgruppen.

18. Wo gab es laut Schütte-Lihotzky weitere kommunistische Widerstandsgruppen außerhalb Österreichs?

Z. B. in der Tschechoslowakei, in der Schweiz, in Jugoslawien.

19. Wer war Erwin Puschmann?

Puschmann war der Leiter des gesamten kommunistischen Widerstands in Österreich.

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

20. Was führte zur Verhaftung von Margarete Schütte-Lihotzky in Wien?

Die Architektin wurde von einem Spitzel verraten und in der Folge verhaftet.

21. Mit welcher Drohung wird Schütte-Lihotzky nach ihrer Verhaftung bei Gestapo-Verhören konfrontiert?

„Sie werden ausradiert.“ Schütte-Lihotzky wurde außerdem aufgefordert, aus einem geöffneten Fenster aus dem 4. Stock zu springen - mit dem Argument, ihr Leben „wäre sowieso verwirkt“.

22. Wie beschreibt Schütte-Lihotzky die Organisation des kommunistischen Widerstands?

Sie beschreibt die Organisation des Widerstands als sehr gut und schildert, dass es Gruppen in den Bundesländern („Provinzen“) sowie Jugendgruppen und Gruppen beim Militär gegeben habe. Alle Gruppen hätten aktiv gearbeitet und stünden in Verbindung mit der Zentrale in Wien.

23. Zu welcher Strafe wurde Schütte-Lihotzky aufgrund ihrer Tätigkeiten im Widerstand verurteilt?

Sie wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt und war davon acht Monate in Einzelhaft.

24. Mit welchen Umständen war Schütte-Lihotzky nach dem Krieg, vor allem ab Ende der 1940er Jahre, in Bezug auf ihre Arbeit als Architektin konfrontiert?

Sie bekam von der öffentlichen Hand keine Aufträge mehr. Während des Kalten Krieges gab es in Österreich Bestrebungen, Kommunisten aus dem öffentlichen Leben „auszuschalten“. Schütte-Lihotzky wurde als Architektin aufgrund ihrer Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei boykottiert. Erst in den 1980er Jahren hat sich für sie die Situation verändert – zu diesem Zeitpunkt war sie bereits über 80 Jahre alt.